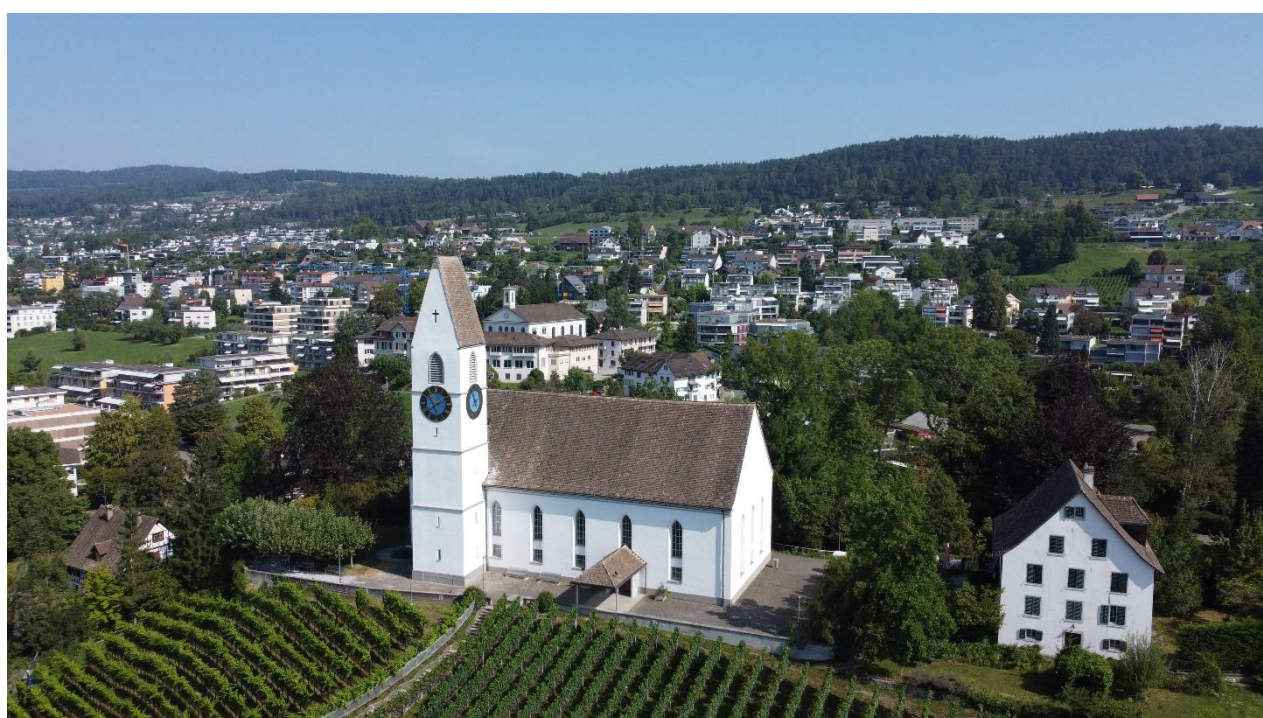




## Predigt von Pfrn. Eva Brandin



**Datum 29. September 2024**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Erntedank**

**Text: Lukas, 12,13-21**

Liebe Gemeinde

«So geht es dem, der selbst Schätze anhäuft aber bei Gott nichts besitzt.» Mit diesen Worten hört die Geschichte vom reichen Kornbauern auf.

Ja, wir sammeln Schätze! Ja, was denn sonst! – würde jeder Landwirt sagen. Schliesslich ist ein Bauernhof kein nostalgischer Streichelzoo. Es ist ein Betrieb und der möchte natürlich Profit machen. Und wenn die Ernte mal besonders gut ist, wer würde da nicht eine neue, grössere Scheune bauen, um mehr Vorräte lagern zu können oder den Ertrag der tollen Ernte nicht zurücklegen?

Wer würde nicht vorsorgen im Leben? Alle Menschen versuchen, vorzusorgen, fürs Alter, für den Fall einer Krankheit, für schlechte Zeiten, Unfälle. Und wer es nicht tut, den nimmt man besorgt zu Seite und redet ernsthaft mit ihm, spricht von Verantwortung sich selbst gegenüber, davon, der Realität ins Auge zu blicken und schimpft sorgloses Ausgeben als schwärmerischeren Realitätsverlust.

Unser Vorsorgedenken durchdringt alles. Das lässt sich gut am Städtebau ablesen. Früher waren die höchsten Gebäude Kirchen, Kathedralen, Tempel, Pyramiden, also alles Gebäude, die auf etwas immaterielles hinwiesen, auf eine

Existenz von etwas, das mehr ist als alles, was man anfassen kann. Angenommen, Archäologen entdeckten, sagen wir mal in 10000 Jahren unsere westlichen Städte, graben ihre Reste aus und rekonstruierten, dass die höchsten Gebäude der menschlichen Siedlungen Versicherungen, Banken, Bürotürme waren. Was würden sie für Rückschlüsse auf unsre Gesellschaft ziehen? Wohl, dass uns die Sicherheit besonders wichtig war!

Einer, der Vorrat anlegt, der kann tatsächlich sagen: „Mensch, du hast reichen Vorrat daliegen! Ruh dich aus, iss trink und sei fröhlich.“ Die gute Ernte, die hier auf dem Tisch vor uns liegt – darüber freuen wir uns doch! Ist das falsch? Vielleicht haben die meisten von uns keine riesigen Schätze angesammelt im Leben. Aber ist es nicht ein gutes Gefühl, dass wir wissen: Du landest nicht auf der Strasse! Es reicht, um einigermaßen durchzukommen! Und wenn du krank wirst, dann wirst du behandelt. Ich finde, das ist wirklich ein gutes Gefühl! Was also ist schlecht am reichen Kornbauern? Er ist ein vernünftiger Mann!

Was wäre denn eine Alternative zum Sammeln, Sparen und Vorsorgen?

Eine Alternative wäre ein Nomadenleben in Armut. Vor allem in der frühen Christenheit war ein solches Leben recht verbreitet. Männer und Frauen aus wohlhabenden Familien kehrten ihrem Leben in Wohlstand den Rücken und zogen als Eremiten in die Wüste Ägyptens und Syriens. Ohne festen Wohnsitz wanderten sie umher, nur von der Idee beseelt, möglichst unmittelbar zu Gott zu leben. In noch früherer Zeit, in der Antike, gab es auch Auswüchse solchen Lebens, Phänomene, die so absurd erscheinen, dass sie zu einem Sprichwort geronnen sind: Die griechischen Säulenheiligen, die jahrelang auf Säulen standen, sassen, schliefen, in grossem Abstand zur Erde, in Abstand zu allem bösen Irdischen, und möglichst nahe zu Gott im Himmel, wortwörtlich. Ist solch ein Rigorismus eine Alternative?

Ich bin über einen denkwürdigen Satz gestolpert, der am Anfang dieser Geschichte vom reichen Kornbauern steht: „Denn auch wenn jemand im Überfluss lebt, so hängt sein Leben nicht von seinem Besitz ab.“ Vieles kann ich also von meinem Besitz erwarten: Reichen Genuss, Erleichterung von anstrengenden Tätigkeiten, Sorglosigkeit, was meine materielle Zukunft betrifft. Aber was ich besitze, mag noch so viel sein, das Leben selbst werde ich nie von diesem Besitz empfangen. Also: Körperlich satt sein, reich sein, vorgesorgt haben, dagegen ist nichts einzuwenden. Niemand muss Eremit werden. Aber es macht die Seele nicht satt, macht mich nicht unbedingt lebendig und glücklich. Und einsam kann man trotzdem sein!

Was ist es, aus dem Leben fließt? Was macht mich reich vor Gott? Was macht glücklich? Dass ein Mensch da ist, der mich liebt. Ein Mensch, der mir vergibt, wenn ich schuldig geworden bin. Der mir hilft, wenn ich krank bin. Der mir Mut macht, wenn ich an mir selbst zweifle und keine Hoffnung mehr habe.

Menschen um mich herum zu spüren, mit ihrer Liebe und ihren Ecken und Kanten, das macht satt in der Seele.

Weiss der Kornbauer, dass die reiche Ernte nicht nur sein Verdienst ist, seine Leistung, die sich ausgezahlt hat? Der Erfolg war auch Glück und Segen, ein Geschenk. Trägt er im Herzen einen Glauben? Weiss er, worauf er sich verlassen kann wenn Not und Ängste kommen, wenn die Ernte mal verdirbt und es ihm schlecht geht?

Dankbarkeit für das Geschenke, das ist ein Teil des Glaubens. Dankbarkeit macht lebendig! Welch ein Glück und Segen, dass genug zum Essen da ist! Es könnte auch anders sein.

Dankbarkeit und nichts für selbstverständlich nehmen – daraus fließt Leben. Das ist ein Schatz, er macht zufrieden, glücklich und das ist ein Schatz bei Gott.

Der reiche Kornbauer, der meint, sich sein Erfolg erarbeitet zu haben, sagt zu sich: „Nun habe ich reiche Vorräte. Nun esse ich und trinke und genieße das Leben.“ Wenn er dankbar gewesen wäre, hätte er gesagt: „Kommt ihr anderen, die ihr weniger habt, ruhen wir uns zusammen aus, essen wir, trinken wir, wir wollen zusammen fröhlich sein!“

Teilen. Das macht Freude und lebendig. Das macht reich vor Gott: Gottes Reichtum in die Welt tragen. Tatkräftig mitwirken, dass alle Menschen ihr geschenktes Leben genießen können.

Heute feiern wir Erntedank.

-Dank für alles, was wir zum Leben haben. Essen Trinken, Obst, Frucht, Getreide, Blumen.

-Dank, dass wir nicht nur das Notwendigste haben, sondern auch Kuchen Leckereien. Wir müssen nicht Asketen sein.

-Und Dank für alles, was die Seele lebendig und reich bei Gott macht: Lieben und geliebt werden, Geschenke, die ans Herz gehen; Teilen; Mut machen und jemanden haben, der Mut macht.

Das heisst: Reich sein bei Gott!

Amen